

Taschengeld – wie viel ist genug?



Luis De Carvalho, 10, Vaduz
«Seit der dritten Klasse bekomme einmal wöchentlich drei bis vier Franken von meinen Eltern. Dieses Geld gebe ich oft in mein Sparschwein. Natürlich würde ich mich auch über mehr Taschengeld freuen, aber ich bin ganz zufrieden.»



Patrick Foser, 10, Balzers
«Ich kriege eigentlich kein Taschengeld. Oft helfe ich meinem Papa bei kleineren Arbeiten. Letztes Mal habe ich mit dem Roboter den Swimmingpool sauber gemacht. Dafür bekomme ich meistens fünf Franken. Weil es so heiss ist, spare ich das Geld oft für ein Eis.»



Lenard Elsensohn, 10, Vaduz
«Immer montags bekomme ich vier Franken Taschengeld. Im Sommer gehe ich damit oft ins Freibad oder ich spare mein Geld für später. Ich bekomme Taschengeld, seit ich in der dritten Klasse bin. Natürlich hätte ich gerne mehr davon.»



Anton Lutterschmidt, 45, Balzers
«Meine Kinder sind bereits erwachsen und arbeiten. Früher haben sie monatlich ihr Alter in Franken ausbezahlt bekommen. Mit 9 Jahren 9 Franken und mit 10 dann einen Franken mehr. Heute wäre das wohl zu wenig, aber mit weniger Geld lernen sie, besser damit umzugehen.»

Kinder bekommen dank des Wirtschaftsaufschwungs wieder mehr Taschengeld, das belegt eine Studie aus Deutschland. Die Sommerakademie hat sich umgehört, wie hoch das Taschengeld junger Liechtensteiner ist.

Vaduz. – Eine kürzlich veröffentlichte Studie zeigt, dass 6- bis 13-Jährige erstmals wieder mehr Taschengeld bekommen und zwar durchschnittlich 24,80 Euro (umgerechnet 28,20 Franken) pro Monat. Der Egmont Ehapa Verlag beschäftigt sich seit Jahren mit dem Konsumverhalten von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Zuvor war die Summe wegen der Wirtschaftskrise zwei Jahre lang rückläufig. Erstaunlich: Auch die Hälfte aller Vier- und Fünfjährigen, deren Konsumverhalten erstmals untersucht wurde, bekommen bereits Taschengeld. Allerdings deutlich weniger als ihre älteren Geschwister, nämlich

durchschnittlich 13,60 Franken pro Monat.

Teure Aufmerksamkeiten
Auch die Rolle von Geldgeschenken zum Geburtstag, zu Ostern und zu Weihnachten ist nicht zu unterschätzen. Die kleinen Aufmerksamkeiten von Oma und Opa, Onkel und Tanten machen insgesamt rund 216 Franken im Jahr aus. Wandert das Geld nicht ins Sparschwein, dann geben es Junge wie Ältere am liebsten für Süßigkeiten, Spielzeug, Eis und Zeitschriften aus. Die Sommerakademie wollte herausfinden, wie die Situation in Liechtenstein ist, und hat daher mit Kindern und Jugendlichen, Eltern und Lehrern aus Liechtenstein über das Thema Geld gesprochen. Die Antworten fielen höchst unterschiedlich aus und variierten stark je nach Alter der Kinder: Während die

Jüngeren manchmal überhaupt kein Taschengeld bekommen oder sich dieses durch kleine Arbeiten im Haushalt verdienen, verfügen die Älteren teilweise über ein Budget von 50 Franken pro Woche. Eine besonders kreative Methode zur Berechnung des Taschengelds hat ein Vater angewandt: Er hat seinen Kindern monatlich stets das Alter in Franken ausbezahlt. Eine andere Liechtensteinerin kassiert ihr Taschengeld überhaupt in Euro, weil sie in Feldkirch zur Schule geht. Eines haben die Kinder und Jugendlichen überraschenderweise gemeinsam: Sie alle sind mit der Höhe ihres Taschengelds zufrieden. Ausgegeben wird das Geld auch in Liechtenstein hauptsächlich für Eis, Süßigkeiten und Spielzeug. Die Älteren investieren ihre Einnahmen in Kleidung, Make-up und Kinokarten oder verwenden das Geld zum Ausgehen am Wochenende.



Max Rabast, 16, Vaduz
«Jeweils am Ersten des Monats erhalte ich 50 Franken. Das Taschengeld gebe ich aber nicht gleich aus, sondern spare es lieber. Ich habe eine Cross-Maschine, die ich derzeit herrichte. Grundsätzlich finde ich, dass es genug ist, aber 100 Franken wären natürlich auch in Ordnung.»



Sergio Rodriguez, 14, Schaan
«Ich bin jemand, der nicht so viel aus gibt. Sparen ist mir lieber. Seit ungefähr vier Jahren erhalte ich Taschengeld. Pro Woche bekomme ich zehn Franken. Damit bin ich zufrieden. Ob meine Freunde mehr bekommen, weiss ich nicht. Das ist bei uns eigentlich kein Thema.»



Nadja Sele, 14, Nendeln
«Jedes Wochenende bekomme ich von meinem Vater 50 Franken. Manchmal spare ich, aber oft gebe ich das Geld auch gleich aus. Ich treffe mich mit Freunden bei McDonalds oder wir gehen etwas trinken. 50 Franken reichen mir – ich kann mir das gut einteilen.»



Sonja Banzer, 38, Schaan
«Meine 14-jährige Tochter kriegt 50 Franken im Monat. Und das seit zwei Jahren. Sie kauft sich damit meistens Schminksachen oder kleinere Dinge, das entscheidet sie selber. Ich bin mir nicht sicher, ob das noch genug ist. Wahrscheinlich wird es bald mehr werden.»



Thoma Lampert, 10, Triesenberg
«Mein Taschengeld verdiene ich mit Hausarbeiten. Manchmal putze ich Schuhe, giesse Pflanzen oder den Rasen. Ich bekomme pro Paar Schuhe einen Franken. Ich mache eine Liste meiner Arbeiten und nach einer Woche rechnen wir ab. Ich finde das gut.»



Renate Wenaweser, 48, Schaan
«Meine Tochter ist 21. Früher habe ich alles bezahlt. Bis sie mit der Lehre begonnen hat, erhielt sie aber trotzdem 10 bis 20 Franken im Monat. Ich finde, das genügt vollkommen. Sobald Kinder selber verdienen, brauchen sie von den Eltern kein Taschengeld mehr.»



Carina Rechberger, 13, Nendeln
«Ich bekomme mein Taschengeld in Euro ausbezahlt, weil ich in Vorarlberg zur Schule gehe. Einmal im Monat bekomme ich von meinen Eltern 40 Euro. Und das schon seit einem Jahr. Damit bin ich zufrieden. Meistens kaufe ich mir davon Kleidung oder gehe mit Freunden ins Kino.»



Samet Yildiz, 16, Triesen
«Unter der Woche bin ich fast nur zu Hause oder in der Schule, da brauche ich nicht so viel Geld. Jeden Freitag bekomme ich fürs Wochenende 20 bis 30 Franken. Damit gehe ich gerne in die Disco. Im Moment spare ich auf nichts und kann alles gleich ausgeben.»



Adriana Pool, 9, Vaduz
«Ich bekomme noch kein Taschengeld. Das passt aber so und stört mich nicht. Ich bekomme von meinen Eltern alles, was ich brauche.»

ZU DEN AUTORINNEN

Barbara Essig (A), Madeleine Graweh (CH), Lara Hagen (A) und Bernadette Linder (A) absolvieren derzeit die Sommerakademie für Journalismus und PR an der Universität Liechtenstein (v. l.).